

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 22

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere Abonnenten

Die Umfrage über die Neugestaltung unserer Zeitschrift hat zahlreiche Vorschläge eingebracht, die wir teilweise bereits verwirklichen konnten, wie zum Beispiel eine schönere und besser lesbare Schrift. Auch einen weiteren Wunsch auf frühere Zustellung des Blattes können wir verwirklichen, wozu wir aber das Radioprogramm («Was bringt das Radio») von jetzt an an den Schluss des Programmteils setzen müssen, da wir sonst mit dem früheren Druck nicht beginnen könnten, weil das schweizerische Radioprogramm stets am spätesten von allen Programmen eintrifft. Wir bitten unsere Radiofreunde dafür um Verständnis. Im übrigen sind die Interessen unserer Leser offenbar sehr verschiedenartig, und ihre Wünsche widersprechen sich sogar nicht selten, sodass wir darüber noch eingehend beraten müssen. Das betrifft besonders die Programmgestaltung, wozu wir gerne noch weitere Anregungen erhielten. Vielen Dank!

Verlag und Redaktion «Film und Radio».

Ein Mann und eine Frau

(Un homme et une femme)

Produktion: Frankreich

Regie: Claude Lelouch

Besetzung: Anouk Aimée, J. L. Trintignant, Pierre Barouh

Verleih: Unartisco

FH. Um diesen schönen Film, der zusammen mit dem deutschen «Der junge Törless» die grosse Ueberraschung des diesjährigen Festivals von Cannes bedeutete, haben grosse Auseinandersetzungen stattgefunden. Die Geschichte einer Liebe zwischen zwei verwitweten Menschen wurde als banal empfunden, der Stil als manieriert. Wir aber halten ihn zwar nicht für ein Meisterwerk, aber für einen der empfindungsstärksten und bedeutendsten, die uns Frankreich seit einem Jahr beschert hat, stellenweise die Höhe echter Poesie erreichend.

Ein Script-Girl und ein Rennfahrer lernen sich durch ihre Kinder kennen, die sie beide im gleichen Pensionat erziehen lassen, da sie sich ihnen nicht widmen können. Beide müssen arbeiten und haben kein echtes Zuhause mehr, denn sie verloren ihre Gatten. Sehr schön das Keimen echter Liebe zwischen ihnen, die subtilen Zugeständnisse, das gespannte Aufeinander-Horchen, die Geradlinigkeit bis zur Trennung, die doch unmöglich geworden ist. —

Lelouch ist ein Meister der Regie von der Kameraführung über den Schnitt und den Dialog bis zur Farbgebung. Es ist offensichtlich, dass er als Reporter ein Rüstzeug erworben hat, das seinesgleichen sucht. Er vermag mit der Kamera sensibel zu spielen, aber mit ihr ebenso sehr harte, grausame, trübe Wirklichkeit ohne geringste Konzession zu schaffen. Er beherrscht das eindrucksvoll schöne Bild ebenso wie die nackte, konzentrierte Reportage. Er erreicht dadurch eine Spontaneität, eine Selbstverständlichkeit des Geschehens, die in kaum einem andern zeitgenössischen Film anzutreffen ist. Dabei hat er, durchaus un-

abhängig gegenüber allen künstlerischen Gesetzen, seinen Schauspielern, die mit den dargestellten Berufen allerdings innig vertraut waren, grosse Freiheit zum Improvisieren gelassen, im Dialog und dem Ausdruck bis zu den Gesten.

Inhaltlich ist die nahe Beziehung zum «Glück» von Agnès Varda nicht zu übersehen. In beiden Fällen kommen die Männer über den Tod ihrer Frauen verhältnismässig leicht hinweg, während die Frau im einen Fall Selbstmord begeht, weil sie nicht mehr die einzige Liebe ihres Mannes bleiben, und im andern ihren verstorbenen Gatten nicht vergessen kann. Es beweist dies nur die alte Einsicht, dass die Liebe für die Frau das Lebenszentrum und letzte Erfüllung bildet, während der Mann daneben noch andere



Durch ihre Kinder lernen sich zwei einsame Menschen am Meer kennen, doch steht früheres Glück hemmend zwischen ihnen («Ein Mann und eine Frau»).

Aufgaben in der Welt zu erfüllen hat. Aber die scharfe Anklage der Varda gegen die Männer wird hier auf das richtige Mass zurückgeführt: der Mann bewahrt seiner verstorbenen Frau selbst im momentanen Glück eine schmerzvolle Erinnerung, weil jede echte Liebe ein Stücklein Ewigkeit enthält, das nicht von dieser Welt ist. Lelouch ist tiefergründiger als Agnès Varda; nicht alle Männer gleichen dem naiven Tischler bei dieser, der noch gar nicht zu echtem Leben erwacht ist.

Lelouch wird seinen Weg machen, leider weil er es auch versteht, Konzessionen an das Publikum zu machen. Die langen Rennszenen gehören dazu, die wohl einen Kontrapunkt zu der subtilen Liebesgeschichte darstellen sollen, aber auch die ausgedehnten, intimen Liebesszenen. Gewiss sind sie hier wichtig, denn erst bei ihnen wird der Frau klar, wie sehr sie noch an den Verstorbenen gebunden ist, und stellen sich die schweren Hemmungen ein, die ihr die Hingabe an den neuen Geliebten verunmöglichen. Sie hätten aber ihre Aufgabe auch in einer kürzeren und diskreteren Fassung erfüllen können.

Von Lelouch dürfen wir noch Bedeutendes erwarten. Zu hoffen ist nur, dass ihm die bewiesene Geschmackssicherheit erhalten bleibt, und er nicht zu einem seine starke, formale Begabung rücksichtslos ausnützenden Routinier wird.

KURZKRITIKEN

Die folgenden Kurzkritiken sollen jeweils unsern Lesern die Anlage einer Kartei aller gelaufenen Spielfilme zum raschen Nachschlagen ermöglichen. Sie können herausgeschnitten werden. Die dazu gehörenden Sachangaben befinden sich jeweils auf der Rückseite.

Wenden!

ES

Oberflächliche Behandlung der Abtreibungsfrage trotz beachtlicher Aufrichtigkeit; einer Stellungnahme wird ausgewichen. Als Diskussionsgrundlage brauchbar.

PHARAO

Unhistorischer psychologischer Monumentalfilm, der erste seiner Art, über den Kampf zwischen Staat und Priestern um die Macht. Gute Bildgestaltung, sehenswert.

Dolche in der Kasbah

(Where the spies are)

Guter Unterhaltungsfilm aus der Spionage-Sparte. Unterirdischer Kampf zwischen England und Russland, unterspielt, zurückhaltend, jedoch mit Humor.

Bob Fleming rechnet ab

(Furia a Marrakesch)

Harter Kriminalfilm über den Kampf zwischen amerikanischer Polizei und internationalem Verbrechen um eine Monstre-Geldfälschung aus dem Krieg. Eher überdurchschnittlicher Serienfilm, aber unnötig brutal, mit vielen Leichen.

Sheriff Johnny Reno

(Johnny Reno)

Wild-Wester um den bekannten Typus des brutalen Desperados, der sich zum einsamen Verteidiger des Rechts gewandelt hat. Alles böse wird ausgetilgt. Zu billig, nicht überzeugend.

Angriffsziel Moskau

(Fail safe)

Eine eindringliche Darstellung der Gefahr des modernen Wettrüstens mit seiner Möglichkeit, dass sich ein fürchterlicher Zerstörungsapparat eines Tages selbständig macht und alles vernichtet. Einiges ist unwahrscheinlich, aber das wird durch grossen Ernst, kühle Logik und die spürbare, bittere Enttäuschung über die Blindheit der Menschen übertroffen.

Rückseite der Kurzkritiken für Filmkarteien

ES

Produktion: Deutschland
Regie: Ulrich Schamoni
Besetzung: Sabine Sinjen, Bruno Dietrich
Verleih: Rialto
Ausführliche Kritik FuR, 18. Jhrg. Nr. 17

PHARAO

Produktion: Polen
Regie: J. Kawalerowicz
Besetzung: G. Zelnik, Barbara Bryl, P. Pawloski,
L. Herdegen
Verleih: Rialto
Ausführliche Kritik: FuR., Jhrg. 18, Nr. 21

Dolche in der Kasbah

(Where in the spies are)

Produktion: USA/England
Regie: Val Guest
Besetzung: David Niven, Françoise Dorléac
Verleih: MGM
Ausführliche Kritik: Jhrg. 18, Nr. 17

Bob Fleming rechnet ab

(Furia a Marrakesch)

Produktion: Italien/Frankreich
Regie: J. L. Donan
Besetzung: Stephen Forsyth, Jacques Ary, Christina
Gajoni
Verleih: Sadfi

Sheriff Johnny Reno

Produktion: USA
Regie: R. G. Springsteen
Besetzung: Dane Andrews, Jane Russell, Lou Chaney
Verleih: Star-Films

Angriffsziel Moskau

(Fail safe)

Produktion: USA; Regie: Sidney Lumet
Besetzung: Henry Fonda, Walter Matthau
Verleih: Vita

Der Psychopath

(The Psychopath)

Produktion: England

Regie: Freddie Francis

Besetzung: Patrick Wymark, Margreth Johnston

Verleih: Starfilm

TS. Die drei Männer eines Musikquartetts vertreiben sich mit ihren Instrumenten abends in London die Zeit und warten auf ihren vierten Mann. Der indessen nicht kommt, weil er in einer Sackgasse von einem Auto gemordet wird. Wieso, warum, und wer hat das getan? Sehr bald wird klar, dass Drehbuch und die Regie von Freddie Francis Hitchcocks Spuren folgen, doch heutzutage ist es nicht mehr so leicht, einen ganzen Film auf der Frage «Wer ist der Mörder?» aufzubauen. Eine alte Geschichte vor zwanzig Jahren tut sich auf — das zusammengebrochene Deutschland und Frau von Sturm, die gelähmt in ihrem Londoner Heim sitzt, von Puppen umgeben und auf Rache sinnt. Das ganze Quartett wird ermordet und noch andere Leute, und bei jedem Toten findet sich sein Porträt in Puppenform. Wer kann das sein? Türen knarren da und dort, Grauen, Schrecken, Gänsehäute werden aufgebaut und angelegt, doch ohne Hitchcocks Sinn für das Psychogekitzel. Extrem naturalistisch werden die Szenen komponiert, riesige Grossaufnahmen auf Breitleinwand, viel Dialog, keine Revolver und keine Polizeisirenen, denn es handelt sich um einen gepflegten Thriller. Doch Patrick Wymark gibt einen sehr gedämpften Kommissar, und eigentlich bloss Margaret Johnston als Gelähmte hält kreischend und Puppen kosend die Richtung des Grauens ein. Dafür ist dann der Täter ein Psychopath.

Rififi in Paris

(Du Rififi à Paname)

Produktion: Frankreich/Deutschland/Italien

Regie: Denys de la Patellière

Besetzung: Jean Gabin, Gert Fröbe, Nadja Tiller

Verleih: Gompotoir

FH. Pariser Gangstergeschichte mit amerikanischem Hintergrund. Es geht denn auch Chicago-mässig zu. Eine amerikanische Bande möchte sich des zweifelhaften Geschäftsbetriebes eines eleganten Parisers bemächtigen, der sich mit Schmuggel jeder Art, mit Spielsalons usw. beschäftigt. Entführungen, Prügeleien, Verfolgungen und selbstverständlich Maschinenpistolen und Bomben gehören zum üblichen Inventar. Schliesslich kommt in gewohnter Weise alles in Ordnung, weil sich ein Agent des Schatzamtes unter die «Mitarbeiter» einschleusen konnte.

Gabin-Freunde können hier ihr Idol einmal als Gangster bewundern statt wie sonst als erfolgreicher Polizeikommissär. Sie werden allerdings feststellen müssen, dass der Unterschied nicht sehr gross ist, weil er stets sich selber spielt. Er ist zu unbeweglich geworden, um in andere Rollen als in die des im Grunde gutherzigen alten Brummers zu schlüpfen. Der jüngere Gert Fröbe erzielt denn auch einen weit tieferen Eindruck durch die farbige komödiantische Gestaltung seiner etwas sentimental Schurkenrolle. Doch wird er nie die dauernde Anziehungskraft ausüben, wie der menschlich sympathischere Gabin.

Die Regie kommt nicht an den ersten Rififi-Film von Dassin heran, doch liess die Geschichte dem Regisseur auch keine grossen Möglichkeiten. Man hat sich offensichtlich auf die Star-Besetzung verlassen, wobei aber die langweilige Nadja Tiller arg abfällt.

Arabesque

(Arabesque)

Produktion: England

Regie: Stanley Donen

Besetzung: Gregory Peck, Sofia Loren, Ala Badel

Verleih: Universal

FH. Eine äusserst komplizierte Angelegenheit spielt sich hier vor dem Zuschauer ab; offenbar soll er selber seinen kriminalistischen Scharfsinn üben. Ein harmloser englischer Wissenschaftler, Altertumsforscher von Beruf, soll gegen hohe Bezahlung einem orientalischen Sultan einige Hieroglyphen entziffern. Als er sich darauf einlässt, gerät er in eine Schwierigkeit um die andere, erlebt eine schöne Reihe bekannter Spionage-Abenteuer, aus denen er selbstverständlich samt charmanter Helferin am Ende unverletzt hervorgeht.

Ist die Geschichte des Films kaum entwirrbar und reicht sie nicht an manche viel besser Erzählte in der gleichen Abenteuer-Sparte heran, so ist sie durch den Hauptdarsteller interessant, Gregory Peck. Zwar gestattet ihm die Anlage des Films selbstverständlich keine künstlerische Leistung, doch zeigt sich auch hier wie in andern Filmen, dass er in den letzten Jahren an Anziehungskraft sehr gewonnen hat und immer mehr den Platz einnimmt, den James Stewart einmal inne hatte. Er wirkt auch in an sich dummen Situationen immer sympathisch, entspannt und natürlich. Nicht einmal seiner Partnerin, Sofia Loren, ist es gelungen, ihn an die Wand zu spielen, wie sie es gewöhnlich versucht; Gregory Peck behauptet neben ihr mühelos die 1. Stelle. Schade, dass die Beiden nicht ein vernünftiges Drehbuch zu spielen hatten, wie überhaupt die luxuriöse Aufmachung des ganzen Films im umgekehrten Verhältnis zu seinem Inhalt steht: Verfolgungen, technische Effekte und besonders die Farben stehen hier über dem Durchschnitt. Sehr schade.



Gregory Peck, der durch seine sympathische Art in letzter Zeit immer stärker in den Vordergrund tritt, rettet auch den sonst schwachen Film «Arabesque».